Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 21

Artikel: Gasternpredigt
Autor: Wälti, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672128

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochwacht.

„Noch immer nichts?" — „Dunkel auf Fels und Baum."
Fast fielen dem Alten die Augen zu.
Eisig rast der Nord um die Fluh,
rüttelt die Föhren im Schlaf und Traum.
„Nicht schlafen, Vater, es ist zu kalt.
Nicht schlafen, Ihr müßt zu Tale gehn." —
„Ich will die Flammen der Freiheit sehn!
Noch nichts?" — „Nur Berge und schwarzer Wald."
Sie starrten und starrten und warteten bang.
Stunde nach ewiger Stund entschlich,
kälter der Wind um die Höhe strich,
hohler der Forst in der Tiefe klang.
Der Alte duckt sich am eisigen Stein.
Hoch liegen die Scheiter daneben zuhauf,
und immer noch türmt der Junge darauf,
und immer noch schaut er nach Flammenschein.
Da, endlich! Auf springt die erschrockene Nacht.
Ein Schlag hier, ein Funke, ein jauchzender Schrei,
Glutschwerter reißen das Dunkel entzwei.
„Jetzt wärmt Euch, Vater, die Freiheit erwacht!"
Der hört nichts, ihm fielen die Augen zu.
Er fand den Schlaf auf der kalten Fluh.

Hans Rhyn.

Gasternpredigt.

An Alpenpredigten fehlt es im Berner Oberland nicht. Manch eine Talschaft hat in ihrem Kalender irgend einen Sommersonntag, an dem die gläubige Gemeinde die Kirche verläßt und auf eine Alp hinauf zieht, um dort die ewige Botschaft zu hören. Die eigentümlichste unter ihnen ist aber wohl die Gasternpredigt. Sie hat auch ein Gotteshaus ganz seltener Art. Es liegt zu hinterst an der Kander, lehnt mit dem Rücken an die Walliseralpen und heißt Gasterntal.

Schon der Name deutet, wie's um die Talschaft steht. Ein Oberländer Mundartausdruck nennt ein Stroh- oder Laubsacklager „Gasteren". Wer seit alter Zeit das Tal betrat, durfte in seinen Ansprüchen nicht wählerisch sein; Notdurft war hier zu Hause. Einst war das Tal das ganze Jahr besiedelt, aber Lawinen- und Rüfengänge zwangen die Hirten, während des Winters ihre Hütten zu verlassen, so daß es heute nur noch im Sommer bewohnt ist.

In dieses Tal beginnt mit der Frühsonne des ersten oder zweiten Augustsonntages ein gar munteres Wandern. Die Lötschbergbahn bringt Gäste vom Thunerseegebiet, von Frutigen und Kandergrund, es schließen sich die Kandersteger an, Einheimische und Fremde, und sie alle, hundert, zweihundert an der Zahl ziehen mit Rucksäcken und dem Bergstock in der Hand einer Prozession gleich dem Gemmipasse zu. Es sind die Pilger zur Gasternpredigt.

Nur wenige Schritte führt der Pfad auf dem Gemmiweg, dann zweigt er hinter Kandersteg ab auf die neuerstellte Bergstraße durch die Klus. Gemächlich hebt sich der Weg, zum Teil dem alten Saumpfade folgend, durch Waldesschatten, Galerien und Tunnels. Hier hat sich der Bergbach im Laufe der Jahrtausende in das Gestein eingefressen wie eine Säge in einen Baumstamm. Aus der Tiefe tost's. Es ist das Lied der Kander. Da jagt sie durch die Klemme, stürzt über Felsen, gischt um Felsblöcke, schlägt in Trichter, bis sie ausschäumt in den Talboden von Kandersteg. Jetzt wölbt sich eine schwere Brücke aufs andere Ufer, und bald darauf gewinnen wir die Ebene des Gasterntales.

Fast eben zieht sich das saubere Sträßchen durch Erlengebüsch und lockeres Lärchengehölz auf dem Talgrund hin. Die Kander hat es hier nicht eilig. Sie ruht. Was sie oben am Kanderfirn in wilder Kraft losgerissen und zusammengerafft hat, teilt sie da wieder mit offenen Armen aus und lagert weiter Schicht auf Schicht des schieferigen Geschiebes auf den einstigen Seegrund. Ringsum bleibt unser Blick gefangen. Mauerglatt und lotrecht stehen die Felswände. Von ihren Zinnen ragen Türme und Spitzen, Hörner und Zähne, Nadeln, Zinken und Zacken. Und über sie hinaus wuchten graue Felsleiber, deren blendend weiße Firngipfel in alle Himmel steigen. Es sind die Wächter des Tales: das Hocken-, Balm- und Doldenhorn. Und der sonst tote Fels, er ist voll Leben. Hier, dort quillt's unter Gletscherzungen hervor, bricht's aus den nackten Schroffen. Flatternde Wasserbärte hängen zu Tal und versprühen in der einfallenden Sonne. Und über all dem Gefels wölbt sich urblau die Himmelskuppel. Stille Andacht zieht durch die Seele. Die Schöpfung predigt vom Sein, Werden und Vergehen.

Indessen nähern wir uns der hintern Talwand. Ein Wegweiser zeigt nach dem Lötschenpaß — noch eine kleine Hügelwelle — eine Wegbiegung,

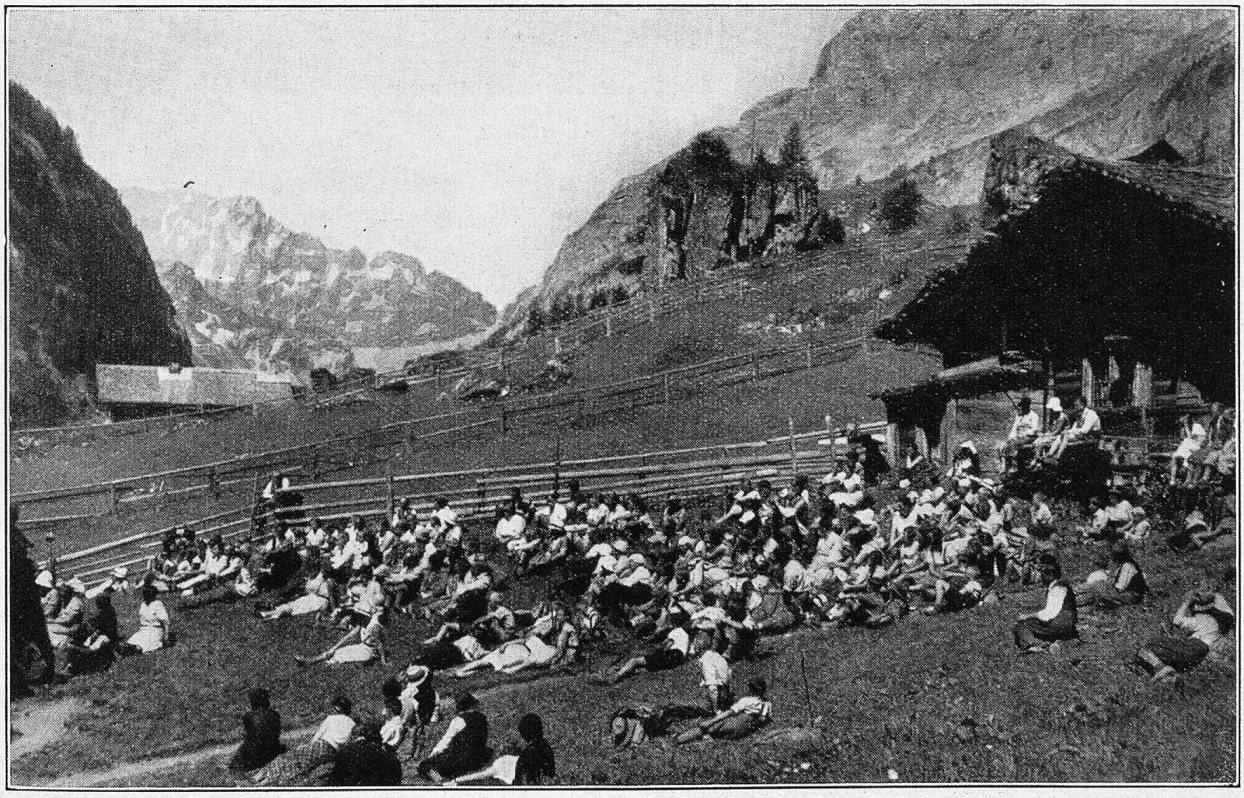
dann kauern im Gelände ein halbes Dutzend steinbeschwerte Hütten, es ist das Gasterndörfchen Selden. Wir sind am Ziel.

Auf einer Bergmatte empfangen die paar Gasternbewohner ihre fremden Predigtgäste. Von ihren Häuschen weg brachten die Seldener ihre Bänke, stellten Kisten und Klötze hin und legten Bretter darüber. Davor steht als Kanzel ein weißbedecktes Tischchen, geschmückt mit einem Alpenblumenstrauß. Wer auf den Sitzen nicht Platz findet, lagert sich den Hang hinauf ins weiche Gras.

Da tritt aus einem Häuschen der Pfarrer von Kandergrund. In seinen Armen trägt er das große, schwere Talbuch, die Gasternbibel, legt sie auf den Tisch und schlägt sie auf. Kein Glied rührt sich, als er die Textesworte liest: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel", und dann, einflechtend in die Predigt, einiges von dieser einzigartigen Talbibel erzählt.

Diese Bibel hängt mit der Talgeschichte von Gastern eng zusammen. Sie ist ein Stück Reformationsgeschehen an den Gletschern oben. Seit dem frühen Mittelalter verbanden zwei halsbrecherische Paßwege die Leute von Kandern mit den Wallisern: die Gemmi und der Lötschenpaß. Jener führte mehr ins mittlere Wallis, dieser brachte den Anschluß ins Lötschental und weiter über Brig nach dem Simplon. Im 17. Jahrhundert sollte nun der Lötschenpaß neu angelegt und zu einem brauchbaren Saumpfad ausgebaut werden. Die Berner Regierung schlug den Wallisern vor, es möchte jede Talschaft den Bau des Paßweges bis auf den Bergscheitel durchführen. Die Berner machten sich hurtig ans Werk, und im Herbst 1696 war ihr Teil bis auf die Höhe fertig, indes die Walliser noch keinen Pickel gerührt hatten. Nein, den reformierten Bernern wollten sie den Weg nicht öffnen für ihren ketzerischen Glauben. Gefahr genug, daß er ihnen schon über die Firnlucke ins Tal hinunter schaute. So blieb denn der Lötschenpaß ein Notbehelf. Die Berner Regierung aber schenkte den Leuten im Gasterntal eine Bibel, daß auch sie nicht in Gefahr kämen, den neuen Glauben zu verlieren. Denn mit diesem Lebensbuch sollten sie fürderhin allein den Weg ihres Heils finden, wenn über Monate kein Pfarrer zu ihnen kommen konnte, keine Kirche sie zu einem Gottesdienste versammelte.

Das ehrwürdige Bibelbuch trägt die Jahreszahl 1684 und enthält folgende Widmung: „Gott dem Allmächtigen und Allgütigen zu Lob und zu Beförderung seines heiligen Namens Ehr. Verehre ich Unterschriebener denen ehrsam und bescheidenen Einwohner dess wilden Thals Gaste-



Gasternpredigt. Phot. Oskar Hari, Kandersteg.

ren ins Gemein diss Buch, in welchem begriffen ist das Heilige Wortt und Willen des Allmächtigen Gottes, der einzige Trost unsserer unstärblichen Seelen, die gnädige Verheissung Unsserer Erlösung und Säligkeit, wodurch der Heilige Geist, der starke finger Gottes aller Ausserwelten Härz Berührt und Unss versichert der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit, die Er Unss in Christo Jesu Bewissen hat. Und wünsche hiemitt von Herzen, dass durch Läsung diser Heiligen Bibel, diese Einwohner zunemen in der Erkantnuss, in welchem besteht das Ewige und Sälige Leben. Amen. — Ullrich Thormann, alt Gubernator zu Aellen, Rächtssprächer in der Hohen Appelation Kammer des Wältschen Landes, dissmaliger Bsitzer des Einsamen Hausses Rallingen, patricius der Statt Bern ... Es soll dise Bibel allezeit verblyben inhanden des Eltesten Hausvaters oder Hausmutter derjenigen, so daß ganze Jahr auss in Gasteren wohnen."

Ganz abgegriffen und zerlesen fanden hundert Jahre später zwei reiche Berner Junker die Bibel in einer Gasternhütte, als sie im Tal hinten Holz aufkauften. Gerührt hörten sie, wie von Geschlecht zu Geschlecht den Einsamen das Buch, das einzige im Tale, in äußerer und innerer Not immer wieder Trost und Hilfe gebracht habe. Die Junker nahmen das Buch mit, ließen es in Bern zwischen fingerdicke Hartholzdeckel binden, mit Leder überziehen und kostbar beschlagen. Auf den letzten Julisonntag 1785 brachten die Herren die Bibel wieder ins Gasterntal zurück und schrieben hinein: „Wir schenken euch nun durch den neuen Band eure Bibel zum zweiten Mal, ihr verläßnen Bewohner dieses einsamen Tales! Empfanget dieses Buch wieder zurück, das euch und euern Vätern so viel Trost gab, — das Buch, das euch den Allmächtigen kennen lehrt, der euch und alles schuf." — Nach einer Anmerkung lebten damals im Tal 12 Männer und 11 Frauen, 15 Söhne und 12 Töchter.

Seit 1822 trägt der Pfarrer jedes Jahr den Text seiner Gasternpredigt ins Bibelbuch ein, auch die Zahl der Besucher und eine kleine Talchronik.

Noch lange umstehen wir nach der Predigt die Gasternbibel und blättern darin. — Ich setze mich auf eine Bank. An mir vorüber ziehen talaus die Gruppen der Predigtgemeinde. Es war ein weiter Kirchweg. Aber unbeschwert schreiten die Füße und in strahlenden Augen liegt etwas vom großen, stillen Leuchten. Hans Wälti.

Unsre Berge.

Wenn abends überm Land die Felsen flammen
Vom letzten Sonnenkuß in Glut getaucht
Und mählich dann die Nacht im Zaubermantel
Den Feuerglanz mit grauem Duft umhaucht —
Dann kommt die Stille
Nach Licht und Fülle;
Und von den Bergen steigt die Ruh!
Das Abendglöcklein singt dazu ...
Zum letzten Mal glüht auf der Purpurschein
Und hüllt — ein leuchtend Monument — die Berge ein! Frieda Tobler-Schmid.

O, ihr Berge!

Wandern, du herzgeboren Jubelwort, du von Dichtern besungenes, wie machst du die Menschen froh und reich! Fort sind alle Sorgen, wenn du rufst. Wie ein junger Sturmwind brausest du durch unser Gemüt und greifst bald wild, bald sanft in jene Saiten der Seele, welche im Alltag, im bunten und ruhelosen Korso der Stadt nie erklingen können. Wandern: Alljährlich einmal wahrgewordener Ferientraum. Wandern: Inbegriff alles Schönen, Gesunden, Bejahenden. Unwiderstehlich ist dein Lockruf für alle, welche die Erde lieben. Sündenrein ist das Glück,